



Ekstatisch

Das Repertoire von Marc-André Hamelin scheint schier unbegrenzt zu sein; seine Lernkapazität hat Erschreckendes an sich – erschreckend, weil man sich unwillkürlich fragt, ob denn soviel Heterogenes nicht nur vom Gymnastischen her überzeugend zu fermentieren ist.

Diese Befürchtung war besonders berechtigt, als Hamelin vor einiger Zeit eine nicht ganz befriedigende Schumann-CD vorlegte. Auch seine neueste Veröffentlichung ist nun halbwegs im Standardrepertoire angesiedelt, aber sie überzeugt viel mehr. Hamelin hat die Werke offenkundig schon „abhängen“ lassen können. Die musikalische Durchdringung des Materials hebt diese Aufzeichnung in eine besondere Kategorie des Liszt-CDs. Zwar hat Hamelin den berühmten Triller der „La Campanella“ nicht mit der verblüffenden Schwell-Eloquenz gemeistert wie einst Busoni, doch auch bei ihm hat allein die Artikulation dieser Stelle etwas gänzlich Besonderes. Die vertrackten Sexten-Glissandi in „La Chasse“ werden zum kristallklaren Koordinations-Kabinetstück. Jede der sechs Etüden gewinnt ein anderes, auch koloristisch empfundenes Profil, das durch eine schillernd-raffinierte Pyrotechnik teilweise völlig unerwartete ästhetische Wirkungen erzielt. Die Darstellung der berühmten letzten Etüde durch Hamelin hat etwas frenetisch Ekstatisches an sich.

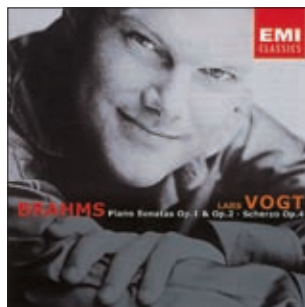
Über die komplizierte Bearbeitungs- und Verknüpfungsgeschichte der Schubert-Märsche in der Lisztschen Version schreibt Jeremy Nicholas ausführlich im dreisprachigen Begleitheft. Hier lässt Hamelin den Ton Schuberts noch durchschimmern, aber dem formenden, oft ins Weite strebenden Pranken-Geist des enthusiastischen Arrangierkünstlers Liszt gewährt er die Oberhand. Eine stimulierende Repertoire-Rarität!

Knut Franke

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Liszt, Paganini-Etüden S.141, **Schubert/Liszt**, 3 Märsche S.426; Marc-André Hamelin (2002)
hyperion/Codæx CD 67370 (58')



Brahms auf der Spur

Der Pianist Lars Vogt ist ein wirklich berufener Brahms-Interpret, der um das Wesentliche weiß und ohne Tändelei, ohne übergroße Geste tief eindringt in einen Kosmos, der sich bewusst entfernt von purer Virtuosenklingelei. Nach der 3. Sonate und den Balladen op. 10 entwickelt er nun die 1. und 2. Sonate: zupackend im Pianistischen; stilbewusst in den langsamen Sätzen, in denen Vogt die Reminiszenzen an alte Weisen wie auf einer Orgel registriert.

Es fällt nichts auseinander. Aus kleingliedrigen Einheiten baut Vogt, der zwischen versonnenen Momenten und auftrumpfender Kraft ein breites Ausdrucksspektrum entwickelt, eine dichte Großarchitektur. Mit Sinn für gebrochene Stimmungen. Immer wieder auch als Eroberung eines Klangraumes. Das ist im unnachgiebig Bohrenden bezwingend.

In Heimbach leitet Vogt in einem Wasserkraftwerk ein attraktives Kammermusikfest mit illustren Gästen. Auch dort bot er Brahms. Und es ist fesselnd, wie unterschiedliche Formationen jeweils eigene Charaktere schaffen. Mit den Streichern Fischer, Masurenko und Rivinius gab's ein g-Moll-Quartett von drängender Leidenschaft, von sprühender Vitalität. Das Finale ist hier wirklich „alla zingaresa“. Man möchte sagen: Es geht live heiß her; und da kommt es nicht auf Perfektion um jeden Preis an. Mit den sensibel korrespondierenden Streichern Weithaas, Kashkashian und Pergamenschikow geht's im ohnehin intimeren c-Moll-Quartett etwas gesetzter zu. Nicht so draufgängerisch. Auch hier ist Vogt ein impulsiver, gleichwohl nicht dominanter Partner.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Sonaten op. 1 und 2, Scherzo op. 4; Lars Vogt (2001)
Brahms, Klavierquartette op. 25 und 60, Lars Vogt (Klavier), Julia Fischer, Antje Weithaas (Violine), Tatjana Masurenko, Kim Kashkashian (Viola), Gustav Rivinius, Boris Pergamenschikow (Violoncello) (1999/2001)
EMI CD 557392 (70'), CD 557377 (73')



SACD bewährt sich

Diese beiden Produktionen von Channel Classics haben einen scheinbar banalen Vorteil: Sie sind mit herkömmlichen CD-Spielern wiederzugeben. Eine Selbstverständlichkeit, meinen Sie? Bei den neuen Medien DVD-Audio und SACD keineswegs. Denn nur so genannte Hybrid-SACDs, versehen mit einer zusätzlichen CD-Spur, lassen sich auch auf den üblichen Geräten abspielen. Der stolze Besitzer eines SACD-Players kommt dagegen in den Genuss, direkte Vergleiche zwischen altem und neuem Tonformat anstellen zu können. Und da bewährt sich das von Sony und Philips entwickelte SACD-Format vollauf. Mit seiner höheren Auflösung ist tatsächlich ein Zugewinn an Wärme, Farbigkeit und Transparenz gegenüber dem CD-Klang verbunden; vor allem lauten Passagen wie den Tutti-Stellen in den beiden Klavierkonzerten kommt dies zugute. Aber auch bei Kammermusik wirkt der SACD-Klang filigraner, frei von jeglichen digitalen Härten und damit, wenn man so will, „analoger“ – wenn gleich ohne die Nachteile der guten alten Schallplatte.

Künstlerisch überzeugt Pieter Wispelweys engagierte und tonschöne Darstellung zweier Violinsonaten von Franck und Brahms (in reizvollen Cello-Adaptionen) mehr als die recht konventionelle und unterkühlte Darstellung der beiden Klavierkonzerte von Schumann und Dvorák. Paolo Giacometti, auf der Kammermusikplatte ein ausgesprochen einfühlsamer Begleiter, wirkt als Solist in den Konzerten zwar technisch souverän, in Agogik und Ausdruck aber stets etwas unfrei.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Franck, Violinsonate, **Brahms**, Violinsonate Nr. 1, **Schumann**, Adagio und Allegro; Pieter Wispelwey (Violoncello), Paolo Giacometti (Klavier) (2001)
Channel/harmonia mundi SACD 18602 (62')
Schumann, **Dvorák**, Klavierkonzerte; Paolo Giacometti (Klavier), Arnhem Philharmonic, Michel Tilkin (2001)
Channel/harmonia mundi **SACD** 17802 (71')



Brahma des Klaviers

Noch vor rund 40 Jahren hat Harold C. Schonberg in seinem profunden Buch „Die großen Pianisten“ bezweifelt, dass Leopold Godowskys (1870-1938) Kompositionen von einer zukünftigen Pianistengeneration gespielt würden. In diesem Punkt dürfte sich der bedeutende Musikkritiker geirrt haben: Dass im Turnus eines Jahres allein drei Aufnahmen von der gewaltigen Sonate e-Moll erschienen sind, dürfte Gegenbeweis genug sein. Nach den Einspielungen von Marc-André Hamelin (Hyperion) und Konstantin Scherbakov (Marco Polo) stellt Michael Schäfer das 1911 veröffentlichte Werk erneut zur Diskussion. Im Vergleich zu den brillanten, pianistische Fingerfertigkeit demonstrierenden Einspielungen seiner berühmteren Vorgänger hat der 1956 geborene deutsche Pianist einen völlig eigenen, genuin musikalischen Zugang zu der Sonate gefunden. Mit fast einer Stunde Spieldauer arbeitet er sorgfältig die Konturen des kolossalen Opus heraus und verleiht ihm eine gravitische Wucht, die Scherbakov und Hamelin abging. Schäfer macht hier explizit deutlich, dass die Form der Sonate in Godowskys Werk ihren Höhe- und Endpunkt erreicht hat.

Eine weitere kompositorische Facette des polnischen Pianisten zeigt Schäfer mit der nicht minder schwergewichtigen „Java-Suite“, die fernöstliches Klangmaterial mit europäischer Finesse impressionistisch vereint. Durch Schäfers gemeißelte Interpretationen wird Godowsky, der von einem Zeitgenossen wegen seiner gedungenen und fülligen Erscheinung als „Brahma des Klaviers“ apostrophiert wurde, wieder die ihm gebührende Aufmerksamkeit als schillernde Musikerpersönlichkeit des frühen 20. Jahrhunderts zuteil.

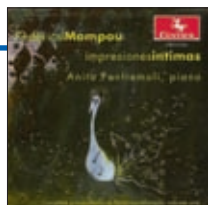
Frank Siebert



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Godowsky, Klaviersonate e-Moll, Java-Suite, 3 Klavierstücke, Passacaglia; Michael Schäfer (2000-02)
Telos/Liebertmann 2 CD 52 (132')



Epigonal, originell

Die Mutter Französin, der Vater Katalane: Der Spanier Federico Mompou (1883-1987) wuchs im Impressionismus auf, Satie und dem Klavier verbunden. Er sagte, er sei kein Komponist, sondern eine Musik, ein Primitivist. Ein sensibler Primitivist, der prägnante Protokolle der Empfindung lieferte. Epigonal und doch originell. Die Pianistin Anita Pontremoli will sein Klavierwerk einspielen. Der erste Teil bringt Préludes, „Kinderszenen“, „Intime Impressionen“ wie „Magische Gesänge“. Anita Pontremoli hat gestalterische Wärme, pianistische Leuchtkraft und Sinn fürs Fragile. Es beschäftigten sich schon andere mit Mompou. Diese Konkurrenz muss sie nicht fürchten. Ste.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Mompou, Sämtliche Klavierwerke Vol. 1: Impresiones intimas, Scènes d'enfants, Cants Magics, Préludes, Anita Pontremoli (1999)
Centaur/Klassik Center CD 2545 (70')



Flaneur

Der Zugang zu Satie scheint besonders dadurch möglich, dass der Interpret sich der Musik gleichsam willenlos überlässt, um ihrer eigenen Gestimmtheit zu folgen. Saties Musik gleicht einem Flaneur, der mit interessierter Aufmerksamkeit die zahllosen Eindrücke der Großstadt in einem klingenden Kosmos von größter Schlichtheit und Evidenz umformt. In diesem Sinn gelingt es Jean-Yves Thibaudet, der eine schöne Auswahl von beliebten und kaum bekannten Klavierstücken getroffen hat, den Zauber der Werke zu entfalten. Er erzeugt bei den „Gnossiennes“ durch behutsame Farb-Abstufungen die Trance-ähnliche Sphäre tiefer Trauer, entlockt dem Walzer „Je te veux“ mit feiner Agogik sein Verführungspotential, gestaltet mal tief melancholisch, mal keck mondän oder provokant ironisch. F.S.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Satie, Klavierwerke; Jean-Yves Thibaudet (2001)
Decca/Universal CD 470 290 (78')

Happy Birthday



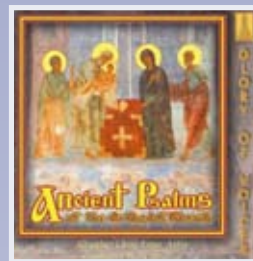
15th Aniversary of Chamber Choir **LEGE ARTIS** St. Petersburg



BEAUX 2020



GOV 3006



GOV 3009



GOV 3008

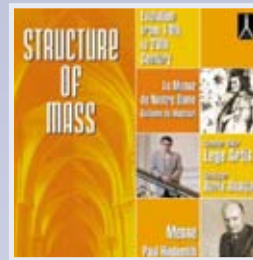
NEW IN MARCH/APRIL 2003



GOV 3023 2 CD



GOV 3007



GOV 3013



GOV 3017



Unlimited Classics

In Wennebostel 26 a • 30900 Wedemark
Tel. 030 690 88 012 • Fax 030 690 88 013
Email: info@UnlimitedClassics.com
<http://www.UnlimitedClassics.com>
Vertrieb: Unlimited Classics



Vier Temperamente

Ein originelles Portrait: Der versierte deutsche Pianist Wolfgang Manz, auch international gefragt, stellt sich mit drei Werken für Klavier und Orchester vor, die keineswegs zu den Standardstücken des Repertoires gehören. Und er musiziert mit drei Orchestern und drei Dirigenten, wobei die Aufnahmetechnik nicht durchweg den höchsten Ansprüchen genügt.

Mit dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie unter Georges Octors hat er Paul Hindemiths „Vier Temperamente“ eingespielt. Der Flügel rückt in den vier Charakterbildern stark in den Vordergrund. Manz verleiht dem Thema mit vier Variationen ein prägnantes Profil. Dieses Beispiel der klassischen Moderne gehört keineswegs zu den Lieblingskindern der Pianisten. Dass Manz sich dafür stark macht, ist allein schon lobenswert.

Auch Claude Debussys Fantasie ist kein Dauerbrenner. Mit der Radio-Philharmonie Hannover des NDR und Bernhard Klee schafft Manz eine schlüssige, stimmige Deutung. Das Klavier wird ins Orchester als eigene Farbe integriert. Die NDR-Philharmoniker sind ein wenig in die akustische Ferne gerückt. Die beste Aufnahme kommt vom WDR Rundfunkorchester Köln, mit dem Manz das zweite Klavierkonzert von Friedrich Radermacher eingespielt hat. Dieses Konzert entstand 1990/91 und folgt in seiner Grundhaltung mit seiner Dreisätzigkeit, mit seiner Bläserbesetzung dem klassischen Muster. Wenn man so will: eine handwerklich ausgereifte, nicht übermäßig problematische Spielmusik. Siegfried Köhler ist der Dirigent, der den speziellen Charme dieses Konzertes herausarbeitet. Und Manz macht sich zum impulsiven, auch ausdrucksstarken Anwalt Radermachers.

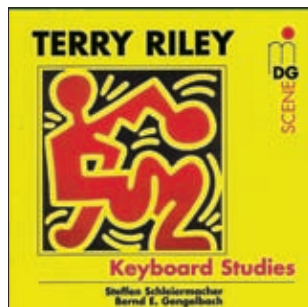
Michael Stenger



Interpretation
Klang

★★★
★★★

Hindemith, Debussy, Radermacher,
Werke für Klavier und Orchester;
Wolfgang Manz (Klavier), div. Orchester
und Dirigenten (1994-96)
telos/Liebermann CD 33 (75')



Midi-Minimal

Hatte Steffen Schleiermacher schon mit dem Ensemble Avantgarde eine hochinteressante Vorführung von Reichs radikal minimalistischem Frühwerk abgeliefert (Wergo, 1999), so kommt auch diese eigenwillige Präsentation von Terry Rileys hypnotischen „Keyboard Studies“ (1964) mit nicht minder charmanter Kompromisslosigkeit daher.

Es handelt sich um „Arrangements“ für elektronische Keyboards, gesteuert vom Computer. Das mag zunächst irritieren, doch die „Studien“ – zusammen mit „In C“ so etwas wie die Geburtsstunde des Minimal – lassen dem Interpreten vielleicht auch diesen Freiraum, handelt es sich bei der „Partitur“ doch um nichts mehr als eine abstrakte Liste mit „patterns“, samt einigen vagen Gebrauchsanweisungen. Die genauen Verläufe und Überlagerungen der Wiederholungsmuster muss jeder Spieler selbst herstellen. Um auch sehr komplexe rhythmische Überlagerungen bei hohem Tempo spielbar und transparent zu halten, bedient sich Schleiermacher der Präzision der Maschine – mit unterschiedlichen Resultaten. Sehr pointiert akzentuiert, mit geradezu tänzerischer Geschmeidigkeit nimmt die zweistimmige erste „Study“ unerwartete Konturen an, zumal Schleiermacher durch klangfarbliche Änderungen bestimmte melodische Gestaltbildungen aus dem Repetitionsfluss herausfischt (ein streitbarer Aspekt!). So plastisch Nr. 1 damit erscheint, so schwammig klingt Nr. 2, deren fünf Stimmen in permanenter Sechzehntelbewegung sich zu einem veritablen Klangbrei mischen. Zwar macht sich Schleiermacher auch hier wechselnde Farbregister zunutze, insgesamt aber überwiegt ein Eindruck düsterer Überladenheit.

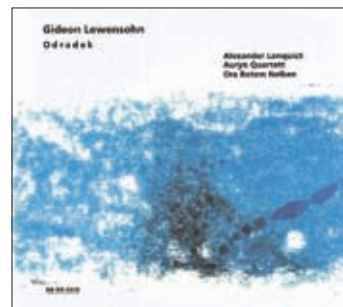
Dirk Wieschollek



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Riley, Keyboard Studies Nr. 1 und 2,
Schleiermacher, Hommage à RILEY –
REICHlich verGLASSt; Steffen
Schleiermacher (Klavier), Bernd E.
Gengelbach (Klangregie) (k. A.)
MDG/Naxos CD 613 1135 (63')



Neue Stimme

Gibt es eine spezifisch jüdische Kunstmusik, und wie klingt sie? Hätte man dem großen Gustav Mahler diese Frage stellen können, was hätte er geantwortet? Sicher ist, dass ihm die Beantwortung der Frage nicht eben leicht gefallen wäre, wenn er sie nicht ohnehin als absurd abgetan hätte.

Gideon Lewensohn (geb. 1954), Dirigent, Bassist, Komponist, dazu Spross einer alten Jerusalemer Familie, bezieht sich in seiner Musik dezidiert auf Gustav Mahler. Ein Hinweis, der sich im ersten Hören nicht unbedingt nachvollziehen lässt und sich dann doch allmählich und mächtig ins Bewusstsein schiebt.

Sicher – Lewensohns Musik ist nie kalt, immer subjektiv, bisweilen schwärmerisch. Mit Mahlers weit ausholender, an- und abschwellender, noch der Romantik verpflichteter Sinfonik, seiner grandiosen orchestraalen Klangrede haben Lewensohns kammermusikalische Preziosen wenig gemein. Es ist eher der Impetus, der innere Kern, der hier in die Gegenwart gerettet wird. Ein schemenhaftes Walzer-Motiv etwa, in dem das Wien des 19. Jahrhunderts aufscheint. Tatsächlich – Lewensohn ist sich seiner Mittel so sicher, dass ihm die Reduktion der seufzend anbrandenden Sinfonik auf eine brüchig-fragmentarische heutige Sprache gelingt.

Dabei gibt es andere Bezugspunkte, die auffallen. Etwa Lewensohns Vorliebe für Kurtág. Für dichte, präzise verdichtete Entfaltungen. Für kleine Bewegungen auf engem Raum. Mit größter Wirkung. Da möchte man dem Auryn Quartett und Alexander Lonquich für ihre lichte, schwebend leichte Interpretation danken.

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Lewensohn, Klavierquintett, Postludium
für Klavier, Odradek-Quartett; Alexander
Lonquich, Ora Rotem Nelken (Klavier),
Auryn Quartett (2001)
ECM/Universal CD 1781 (76')

Romantische Vergleiche

Dass „Romantik“ als Begriff nicht nur für das 19. Jahrhundert taugt, ist klar. Es ist eine Haltung, eine Stimmungslage, und in der Musik zudem die Bindung an eine weit vorgetriebene Harmonik. Komponisten wie Josef Rheinberger, Max Reger und Sigfrid Karg-Elert, deren Lebensdaten mehr oder weniger über 1900 hinausreichen, haben es geschafft, in der Orgelmusik nach Franz Liszt eigene, späromantische Wege zu gehen.

Obwohl seine Werke durchaus unterschiedlich beurteilt werden, erfreut sich Karg-Elert (1877-1933) auf der Orgel großer Beliebtheit, die auch die Kompositionen für Harmonium einschließt. Hans Fagius setzt ihm nun unter anderem mit dem Symphonischen Choral „Jesu, meine Freude“ op. 87,2, den „Cathedral Windows“ op. 106 und der Sinfonie fis-Moll op. 143 an der großen Frobenius-Orgel (1928) in der Kathedrale von Aarhus ein Denkmal.

Unter Beteiligung anderer Instrumente wie Trompete oder Geige, auch Singstimmen, spielt Elke Völker im Bremer St. Petri-Dom weitere „Letzte Orgelwerke“, wozu weniger die „Drei sinfonischen Kanzonen für Orgel“ op. 85 (1910) gehören als Passacaglia und Fuge über B-A-C-H op. 150 (1931). Sie zeigt Karg-Elerts engste Verbundenheit mit diesem Namen und dessen Erbe, etwa in der Fugentechnik. Wie eine Beschwörung zieht sich die Chromatik des Motivs durch viele seiner Werke und erklingt auch sogleich in der Zweiten Sonate für Harmonium b-Moll op. 46, die Mark Richli zusammen mit der Ersten Sonate op. 36 fulminant auf einem

garischen Kalocsa und am Flügel erklingen Liszts B-A-C-H und „Weinen, Klagen“ in aufschlussreichem Vergleich.

Mit Liszts „Ad nos, ad salutarem undam“ eröffnet Christian Schmitt, 26, Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs 2000, sein Romantik-Programm an der Goll-Orgel des neuen Kultur- und Kongresszentrums Luzern (2000). Das komplettieren die Sonate „Der 94ste Psalm“ von Julius Reubke (1834-1856) und Phantasie und Fuge über „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ op. 52,2 von Max Reger (1873-1916) zu einer prächtigen Darstellung von Solist und Instrument.

Bewegter, aber im Klang „romantischer“ gibt Lübecks Marien-Organist Ernst-Erich Stender auf seiner fünfmanualigen Großen Orgel (Kemper 1968) diese Phantasie, die er allmählich dynamisch und agogisch souverän steigert, wieder zurücknimmt und in der Fuge dann vorantreibt. Christian Larsen an der historischen dreimanualigen Walcker-Orgel (1884) in St. Annen in Annaberg nimmt sich Zeit, die im Ganzen weichere Registervielfalt und dynamischen Hilfen des von Eule 1995 restaurierten Instruments auszukosten. Beide stellen auch Regers Phantasie und Fuge über „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ op. 40,1 vor, und wieder braucht Larsen (über sieben Minuten) länger – was dem „Leuchten“ nichts nimmt, das Stender aber mit hellen Klangspitzen und stärkeren Kontrasten klingen lässt. Lübeck in Ehren, doch Larsen bietet hier einen viel versprechenden Reger-Start seiner Romantik-Reihe, die (wie auch Stenders Vol. 3) in Vol. 2 die gewaltige Introduction, Passacaglia und Fuge e-Moll op. 127 enthält. Noch einmal sind beide Orgeln von ihren besten Seiten zu hören (und Larsen braucht allein für die Introduction doppelt so lang wie Stender). Regers B-A-C-H fehlt in diesem aktuellen Vergleich, aber nur dem Buchstaben nach, nicht im Geist.

Bleibt noch Rheinberger (1839-1901), mit dessen vorbildlicher Werkedition Rudolf Innig mit der Sonate Nr. 13 op. 161 und 12 Charakterstücken bei Vol. 7 angelangt ist (vgl. FF 12/01). Wieder mit sämtlichen Detailregistrierungen (was keine der anderen besprochenen CDs leistet) und einigen Gedanken zur Wahl der historischen In-

strumente, nämlich von Walcker und Kuhn (hier in St. Johann Schaffhausen). Conrad Zwicky spielt an der restaurierten Goll-Orgel (1897/1985) der Bühlkirche Zürich drei Sonaten Rheinbergers, bei denen die Psalm-töne in Nr. 3 und 4 besonders schön zur Geltung kommen. Zur Romantik gehört, wie fast alle Aufnahmen zeigen, auch der genuine Klang.

Herbert Glossner



Von Liszt bis Reger reicht das Programm

Instrument von 1910 spielt – ein außerordentliches Klangdokument.

Eine der berühmtesten B-A-C-H-Bearbeitungen ist jetzt in drei Neueinspielungen zu hören. Helmut Deutsch interpretiert Liszts Präludium und Fuge über B-A-C-H an der mechanischen Walcker/Schuke-Orgel (1930/1979) der evangelischen Versöhnungskirche in Völklingen (u. a. zusammen mit Variationen über „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“, Fantasie und Fuge „Ad nos, ad salutarem undam“) – eine aparte Möglichkeit besonders in den Fugen. Doch auch romantische Instrumente besitzen Vorzüge: etwa die restaurierte Sauer-Orgel (1893/1993) im Bremer Dom, gewichtig gespielt von Andreas Rothkopf (u. a. mit „Weinen, Klagen ...“). Csaba Király schließlich konfrontiert in der „Janus Series“ von Hungaroton Orgel- und Klavierfassungen. An der nicht weiter vorgestellten Kathedralorgel im un-

- Karg-Elert**, Cathedral Windows; Hans Fagius (2000)
BIS/Klassik Center CD 1184
- Karg-Elert**, Ultimate Organ Works vol. 2; Elke Völker (1999/2001)
Aeolus/audiophile CD 10171
- Karg-Elert**, Die Sonaten für Kunstharmenium; Mark Richli (2000)
Wiediscon/ISA CD WD 9448
- Liszt**, Orgelwerke; Helmut Deutsch (1993)
Audite/Naxos CD 97.477
- Liszt**, Orgelwerke Vol. 1; Andreas Rothkopf (1999)
Naxos CD 8.554544
- Liszt**, Orgelwerke; Csaba Király (2000)
Hungaroton/Klassik Center CD HCD 31861
- Liszt, Reubke, Reger**, Orgelwerke; Christian Schmitt (2001)
Ars Musici/FMF CD 5109-2
- Reger**, Große Orgelwerke vol. 3; Ernst-Erich Stender (1993/1999)
Ornament/Musikwelt CD 11459
- Romantische Orgelmusik** vol. 1 und 2; Max Reger; Christian Larsen (2001)
Paula/Klassik Center CD PACD 135 und 137
- Rheinberger**, Orgelwerke Vol. 7; Rudolf Innig (2002)
MDG/Naxos CD 317 0897-2
- Rheinberger**, Orgelsonaten 3, 4 & 8; Conrad Zwicky (2001)
Wiediscon/ISA CD 9434